Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 77 (1935)

Heft: 9

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

veterinari; ed il libro ha il gran merito di spiegare in modo molto persuasivo l'importanza massima del trattamento igienico delle carni.

Ecco un testo che dovrebbe essere tradotto nelle altre lingue nazionali, affinchè possa trar grande profitto la classe svizzera dei macellai e dei salumieri. *s.*

Verschiedenes.

Veterinärpolizeiliche Mitteilungen.

Stand der Tierseuchen in der Schweiz im August 1935.

Tierseuchen	Total der verseuchten u. verdächtigen Gehöfte	Gegenüber dem Vormonat zugenommen	abgenommen
Maul- und Klauenseuche	—	—	—
Milzbrand	3	—	12
Rauschbrand	24	—	33
Wut	—	—	—
Rotz	—	—	—
Stäbchenrotlauf	705	—	179
Schweineseuche u. Schweinepest	89	—	71
Räude	—	—	2
Agalaktie der Schafe und Ziegen	30	—	8
Geflügelcholera	—	—	2
Faulbrut der Bienen	5	—	6
Milbenkrankheit der Bienen	—	—	4
Pullorumseuche	11	—	11

Instruktion über die Ausführung der Tuberkulin-Proben beim Rindvieh.

Gestützt auf Art. 14, Absatz 3, des Bundesratsbeschlusses über die Bekämpfung der Rindertuberkulose vom 9. März 1934 erlassen wir für die Ausführung der Tuberkulinproben bei Tieren des Rindergeschlechts folgende Verfügung:

I. Subkutane Tuberkulinprobe.

1. Vorbereitung der Tiere.
   Den zu impfenden Tieren ist vor der Impfung mindestens zweimal die Körpertemperatur rektal abzunehmen. Die erste Messung erfolgt zirka 6 Stunden vor der Impfung, die zweite unmittelbar vorher. Tiere, deren Temperatur 39,5° C übersteigt, dürfen nicht geimpft werden.
2. Technik.
   Die Impfung wird am besten in den Abendstunden nach 18 Uhr vorgenommen. Injektion subkutan an der Halsseite. Für jedes Tier eine besondere, sterile Kanüle verwenden.

3. Dosierung.

Tiere über 700 kg schwer . . .	5 ccm	Tuberkulin für die subkutane Tuberkulinprobe.
,, 550—700 ,, ,, . . .	4 ,,	
,, 400—550 ,, ,, . . .	3 ,,	
Jungtiere, zirka einjährig . . .	2 ,,	
Kälber bis halbjährig	1 ,,	

4. Temperaturmessungen.
Die Temperaturkontrolle hat in der 12. Stunde nach der Impfung zu beginnen und wird bis zur 22. Stunde alle zwei Stunden wiederholt. Wenn ausnahmsweise bis zur 22. Stunde die Temperatur noch im Ansteigen begriffen ist, müssen die Messungen bis zur Feststellung einer zweifellos fieberhaften Temperatur oder bis zum Absinken zur Norm fortgesetzt werden. Zu achten ist auf das Auftreten einer lokalen oder organischen Reaktion (empfindliche Schwellung der Impfstelle, Schüttelfrost, auffallende Mattigkeit, Freßunlust usw.).

5. Beurteilung.
Zum Vergleiche ist die höchste vor der Impfung festgestellte Temperatur heranzuziehen.

Ausgangstemperatur:

39,6° C und höher: Tiere mit Temperaturen von 39,6° und höher dürfen der subkutanen Tuberkulinprobe nicht unterzogen werden.

38,0—39,5° C: Positiv ist die Reaktion
I. wenn die Temperatur 40,0° C übersteigt; oder
II. wenn die Temperatur 39,5° C übersteigt und gleichzeitig die Differenz gegenüber der Ausgangstemperatur wenigstens 1,5° C beträgt; oder
III. wenn die Temperatur 39,5° C erreicht und gleichzeitig Erscheinungen einer allgemeinen oder lokalen Reaktion auftreten; in diesem Falle ist die Reaktion auch dann positiv, wenn die Differenz gegenüber der Ausgangstemperatur weniger als 1,5° C beträgt.

37,9° C und weniger: Positiv ist die Reaktion
I. wenn die Temperatur 39,5° erreicht; oder
II. wenn die Temperaturerhöhung wenigstens 1,0° C beträgt und gleichzeitig Erscheinungen einer allgemeinen oder lokalen Reaktion auftreten.

Bei Kälbern unter sechs Monaten ist nur ein Ansteigen der Temperatur über 40,5° C als positive Reaktion zu betrachten.

6. Zweifelhafte Reaktionen.
In Zweifelsfällen kann gleich im Anschluß an die subkutane Impfung die Augenprobe durchgeführt werden, nicht aber die Intrakutanprobe.

II. Intrakutane Tuberkulinprobe.

1. Technik.
Als Applikationsstelle wählt man die Mitte einer der beiden Schwanz-Afterfalten, die durch Heben des Schwanzes straff angespannt werden. Die Injektionsstelle wird sorgfältig gereinigt, wobei jedoch reizende oder ätzende Desinfektionsmittel zu vermeiden sind. Unter Verwendung einer kurzen, dünnen Nadel wird Tuberkulin in die Haut (also nicht unter die Haut) eingespritzt, so daß eine kleine Beule entsteht, die sich durch Massage nicht verstreichen läßt. Für jedes Tier wird eine besondere, sterile Kanüle verwendet.

2. Dosierung.
Erwachsenen Tieren werden 0,2 ccm, Kälbern 0,1 ccm des für die Intrakutanprobe bestimmten Tuberkulins eingespritzt.

3. Reaktion.
Die positive Reaktion tritt von der 36. bis zur 72. Stunde nach der Tuberkulineinspritzung in Form einer schmerzempfindlichen, manchmal geröteten, knotenähnlichen Schwellung in der Umgebung der Injektionsstelle in Erscheinung. Bei sehr ausgeprägter Reaktion kann die ganze Falte stark anschwellen. An der Einstichstelle bildet sich häufig eine blutige Kruste. Schwellungen, die bei nichttuberkulösen Tieren infolge des Einstiches entstehen können, bilden sich nach 24 Stunden wieder zurück. Der Grad der Schwellung wird durch Messen der Falte mit der Schiebelehre bestimmt und mit der nichtgeimpften korrespondierenden Hautfalte verglichen.

4. Beurteilung.
Die Beurteilung erfolgt in der Zeit von der 36. bis 72. Stunde nach der Injektion. In der Regel genügt eine einmalige Kontrolle. Eine Zunahme der Dicke der Hautfalte um 3 bis 4 mm ist als zweifelhafte Reaktion zu werten. Die Reaktion ist positiv, wenn die Zunahme 5 mm und mehr beträgt.

5. Zweifelhafte Reaktionen.
Bei zweifelhaftem Ausfall der Probe kann die Augenprobe beigezogen werden, nicht aber die subkutane Injektion. Dagegen darf die Intrakutanimpfung am gleichen Tiere sofort oder später an einer andern Hautstelle wiederholt werden.

III. Tuberkulin-Augenprobe.

1. Technik.
Auf einen der Augäpfel des zu untersuchenden Tieres werden 2 bis 3 Tropfen unverdünntes Tuberkulin aufgetropft und durch

vorsichtiges Massieren der geschlossenen Augenlider auf das ganze Auge verteilt.

2. Reaktion.
Bei tuberkulösen Tieren stellen sich in der 6. bis 9. Stunde nach der Einträufelung von Tuberkulin oder etwas später Tränenfluß, Rötung und leichte Schwellung der Conjunktiva ein mit anschließender Absonderung eines schleimig-eitrigen oder eitrigen Sekretes, das sich im innern Augenwinkel ansammelt.

3. Beurteilung.
Die Tiere sind in der 10. bis 12. Stunde nach dem Einträufeln bei guter Beleuchtung zu kontrollieren. Bei negativem oder zweifelhaftem Befund hat 4 bis 5 Stunden später eine zweite Kontrolle zu erfolgen. Als positive Reaktion ist nur eine eitrige Bindehautentzündung zu werten, da eine katarrhalische Entzündung der Bindehaut mit Tränenfluß oder mit schleimig-nichteitrigem Sekret auch bei gesunden Tieren auftreten kann.

4. Zweifelhafte Reaktionen.
Bei zweifelhafter Reaktion kann die Augenprobe drei Tage nach dem ersten Einträufeln am gleichen, nunmehr sensibilisierten Auge wiederholt werden. Nach vorausgegangener Augenprobe kann auch die subkutane oder intrakutane Impfung als Kontrolle vorgenommen werden.

IV. Kombinierte Tuberkulinproben.

Die vorgenannten Tuberkulinproben können auch kombiniert vorgenommen werden, und zwar:

entweder: Die subkutane Probe mit der Augenprobe, wobei das Einträufeln des Tuberkulins in das Auge etwa 12 Stunden nach der Einspritzung erfolgt,

oder: Die Intrakutanprobe mit der Augenprobe. Diese ist alsdann zirka 36 Stunden nach der Einspritzung durchzuführen.

Dagegen darf die subkutane Probe nicht mit der intrakutanen kombiniert werden.

Wenn eine amtliche Untersuchung von Tieren des Rindergeschlechts auf Tuberkulose verlangt wird, wie z. B. für gerichtliche Expertisen usw., ist die subkutane Tuberkulinprobe anzuwenden. Für die Tuberkulinisierung der zum Export bestimmten Tiere ist diejenige Methode zu benützen, die jeweils vom betreffenden ausländischen Übernehmer verlangt wird. In Fällen, in denen ein bestimmtes Begehren nicht geäußert wird, ist die subkutane Tuberkulinprobe auszuführen.

Diese Instruktion tritt am 26. August 1935 in Kraft. Sie ersetzt diejenige vom 16. März 1935, deren Gültigkeit damit dahinfällt.

Bern, den 20. August 1935.

Eidg. Veterinäramt: *Flückiger.*

Die Ungarnexkursion der G. S. T. vom 7. bis 16. Juni 1935.

Laßt mich nur auf meinem Sattel gelten
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reite froh in alle Ferne,
Über meiner Mütze nur die Sterne. *(Goethe).*

In jedem Menschen wohnt die Sehnsucht, sich einmal der täglichen Sorgen zu entledigen und hinauszuwandern in ferne Länder, in unbekannten Gegenden herumzustreifen und die Wunderdinge zu schauen, die uns nur in Wort oder Bild zugänglich sind. Ein schon längst gehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen: eine Reise in ein fremdes, eigenartiges Land mit Pferde-, Rinder- und Schafherden, nach Ungarn, zu unternehmen! Wir sollten Budapest, die Königin der Donau, kennen lernen, wir sollten die Ruhe der Puszta genießen und die schönsten und edelsten Pferde der Welt sehen. Wir sollten auch abseits der großen Straße und der geschäftigen Fremdenindustrie einen Blick tun in das Leben eines Volkes, das heute schwer um die Existenz ringt und, infolge der Bestimmungen des Friedensvertrages von Trianon zerstückelt, in tiefer Trauer bessere Tage erwartet.

Voller Spannung versammelten sich die Teilnehmer der dritten Ungarn-Exkursion am Nachmittag des 7. Juni im Hotel Habis-Royal in Zürich, um die notwendigen Ausweise in Empfang zu nehmen. Dem Leiter und Organisator der Reise, Herrn Prof. Dr. Zwicky-Zürich, meldeten sich 35 Teilnehmer (6 Damen, 14 Tierärzte, 3 Vet.-Studenten und 12 Nichttierärzte). Die Schönwetterperiode, die exakt am Abreisetag einsetzte und uns auf der ganzen Reise treu blieb, war ein guter Auftakt für diese Expedition und versetzte die Gemüter in eine frohe Stimmung. Nach langer, aber schöner Fahrt brachte uns der Expreß via Innsbruck–Bischofshofen–Admont–Amstetten–Wien in die Kapitale Ungarns, Budapest, der weltberühmten Stadt. Sie sollte die Basis für unsere Exkursionen sein. Unmöglich wird es dem Berichterstatter sein, alle die unendlich vielen und mannigfaltigen Eindrücke niederzuschreiben, die wie ein Sturzbach auf uns einwirkten. Es können in der Hauptsache nur landwirtschaftliche und tierzüchterische Faktoren berücksichtigt werden. Vielleicht findet sich ein anderer Reisereporter, der die Lücken ausfüllt! Es sei gestattet, einige allgemeine Angaben über die Landwirtschaft und Tierzucht Ungarns voranzuschicken.

Allgemeines. Ungarn ist ein fruchtbares Land. Es produziert Getreide, Mais, Kartoffeln, Wein. Das alte Ungarn ist radikal verstümmelt worden, so daß heute nur noch 28% des früheren Besitzstandes vorhanden ist. Die Bewohnerzahl ist von 26 Millionen auf 8,5 Millionen gesunken. Große Ländereien mußten an Rumänien, Tschechoslovakei und Jugoslavien abgetreten werden. Von der 93 000 qkm großen Oberfläche sind ca. 60% unter dem

Pflug, 11% Weiden und 7% Wiesen. Unter der Verstümmelung haben natürlich auch die tierzüchterischen Verhältnisse stark gelitten. Vor dem Krieg zählte man in Alt-Ungarn 2 Millionen Pferde, 6 Millionen Rinder, ebensoviele Schweine und über 7½ Millionen Schafe. Heute lauten die entsprechenden Zahlen: ca. 800 000 Pferde, 1,7 Millionen Rinder, 2,3 Millionen Schweine und 1,4 Millionen Schafe! — Die Pferdezucht in Ungarn ist alt. Der primitive Landschlag war ein mongolisches Pferd, das im 15. und 16. Jahrhundert mit orientalischem Blut verbessert wurde. Durch die Gründung der Hengstendepots und Militärgestüte, sowie durch private Initiative, erfolgte allmählich die Verbesserung der Pferderassen, von denen 78% dem Warmblut angehören. Der kaltblütige Arbeitsschlag wird im Südwesten gezüchtet. Die Subventionen der Pferdezüchter durch den Staat sind mit unseren Augen gesehen minim. Bei Ausstellungen beträgt die Maximalprämie 200 Pengö (1 Pengö = 58 Cts.). Für dreijährige Hengste, die von der Kommission angekauft werden, bezahlt der Staat 2000 bis 2400 Pengö. In den letzten Jahren wurden 60 000 Stuten gedeckt. Es besteht die Vorschrift, daß Privatzüchter mit eigenen Stuten nur einen approbierten Hengst benützen dürfen; für Stammzuchtbuchstuten darf der Hengst sowieso nicht frei gewählt werden. Damit ist der Eigenbrödelei ein Riegel gestoßen. Wie bei uns stehen im Lande Deckstationen (280) und Hengstendepots (10) mit 1, 2, 4 bis 16 Beschälern zur Verfügung der Züchter. Einzelne Züchter können Hengste während der Decksaison oder für 1 Jahr vom Staate mieten. Die ungarischen Staatsgestüte, früher unter militärischer Oberleitung, unterstehen seit 1867 dem Ackerbauministerium. Dieses System hat sich besser bewährt und trotz Krieg und Nachkriegswirren haben diese Anstalten durchgehalten. Die Pferdezucht wird nach den Bedürfnissen des Landes eingeteilt. Das Staatsgestüt Mezöhegyes ist die Zuchtstätte des kräftigen englischen Halbblutpferdes (Northstar-Furioso) des Anglo-Normänners (Nonius) und des Angloarabers (Gidran), Kisbér, jene des englischen Vollblutes und Halbblutes (Sport) züchtet Bábolna den edlen Araber und Lippizaner. Die Mehrzahl der Halbblutpferde und der Araber werden in den Kleinbetrieben gezüchtet. Sie sind oft schlecht gehalten, mager und hergenommen, verraten aber bei näherem Zusehen die edle Abstammung. Bei einigermaßen guter Haltung sind die Pferde zähe und ausdauernd. Es wird weniger auf Exterieur als auf Leistung gehalten.

Auch die Rindviehzucht spielt in Ungarn eine wichtige Rolle. Schon im 16. und 17. Jahrhundert exportierte es jährlich ca. 80 000 Ochsen nach Österreich und Deutschland. Auch wir haben vor und nach dem Krieg ungarische Ochsen als Qualitätsfleischtiere kennen gelernt. Die ursprüngliche Rasse bildete das podolische Primigenius-Rind, das die Magyaren aus Asien mitbrachten. Der Einfluß der Kulturrassen aus dem Westen wurde im Laufe der Zeit immer

stärker und verdrängte die unrationelle Landrasse, so daß 1930 der Anteil des Steppenviehs nur noch 15% des Gesamtviehbestandes ausmachte. Wir finden im heutigen Ungarn als Kulturrasse fast ausschließlich das Simmentaler Fleckvieh, das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich rasch ausbreitete. Auf allen Exkursionen nach dem Süden und Norden begleitete uns damit ein Stück Heimat und immer wieder mutete es uns merkwürdig an, diese Höhenrasse in der Puszta zu sehen. Das Steppenvieh mit den langen Hörnern dient als Arbeitstier; es ist sehr anspruchslos, zähe und abgehärtet. Die andern Rindviehrassen sind kaum erwähnenswert. Daneben unterhält der Staat noch eine Büffelzucht, die für die tuberkulosefreien Betriebe die Zugtiere zu liefern hat. Der Büffel ist ungemein stark und für die Tuberkulose unempfänglich. Er erreicht ein sehr hohes Alter. Die Viehzucht in Ungarn hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.[1])

Mezöhegyes.

Die erste Besichtigung, am Pfingstsonntag und -Montag, galt der größten Staatsdomäne Ungarns, Mezöhegyes, gegründet 1785 als Militärgestüt und Remontierungsanstalt, in der ungarischen Tiefebene, im Alföld, gelegen. Bis heute hat sich diese Tradition erhalten. Eine angenehme und interessante Unterbrechung der Reise dorthin (ca. 6 Stunden) bot die wunderschöne Universitätsstadt Szeged an der Theiß, die alle begeisterte. Die Stadt wurde 1879 durch eine Überschwemmung fast vollständig zerstört. Die mörderische Hitze im langsamen „Dekretsbähnli" ab Szeged stellte hohe Anforderungen an unsere physischen Kräfte! Um so erfrischender war der Empfang im Gestüt durch den Ober-Landstallmeister Dr. B. Plosz und den Kommandanten Major Dévényi. Nach Zuteilung der Kantonnemente begann noch am gleichen Tag die Besichtigung der Hengste. Mezöhegyes (8000 Einwohner) umfaßt 17 000 Hektaren und weist einen Pferde- und Viehbestand von je 800 Stück auf. Die Zucht, seit 1810 rationell betrieben, basiert auf drei Zuchtlinien oder Stämmen. Der bekannteste und älteste Stamm wird durch den Normännerhengst Nonius repräsentiert, der 1815 in Frankreich erbeutet wurde und heute noch der Landespferdezucht in drei Linien (29, 31 und 36) die besten Dienste leistet und eigentlich ein eigenes Noniuszuchtgebiet begründete (südlicher und nordöstlicher Teil der ungarischen Tiefebene). Man unterscheidet einen großen (etwas gröberen) und einen kleinen (edleren) Nonius. Die Pferde imponieren durch den kräftigen Bau des Körpers, der Gliedmassen, des Rückens und durch die Brusttiefe. Der Ramskopf kommt ziemlich häufig vor. Der zweite Stamm sind die Gidrans,

---

[1]) Leistungserhebungen, Zuchtbuchführung, kontrollierte Blutauffrischung, Tbc-freie Aufzucht etc.

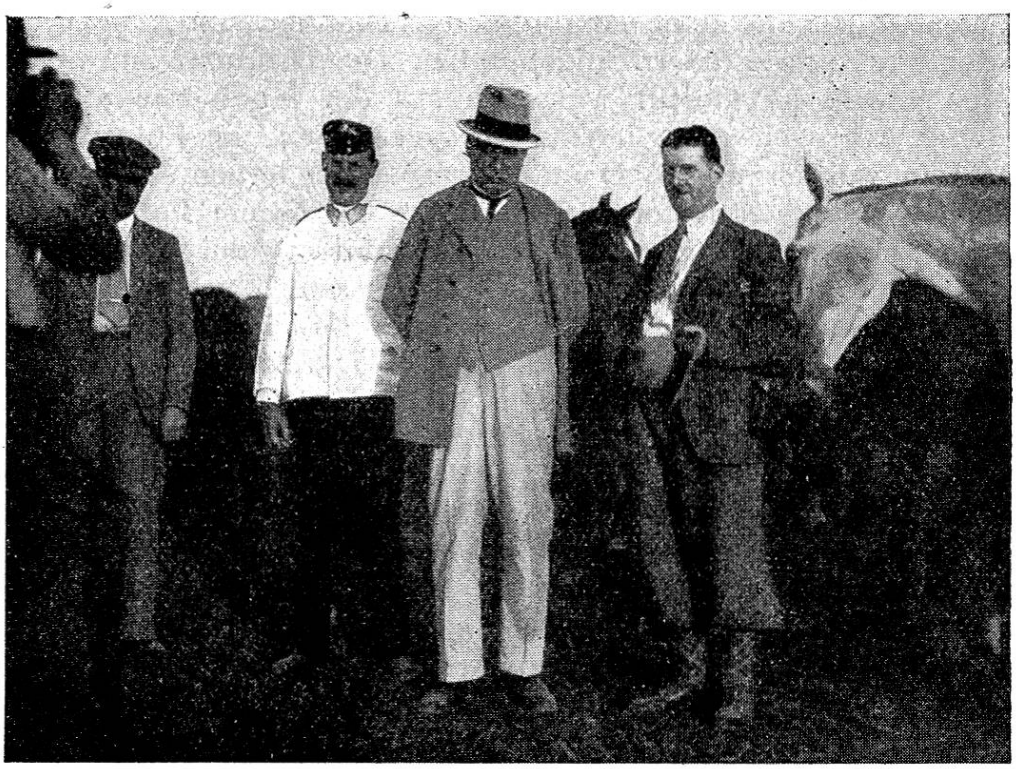

Abb. 1. Die Reiseleitung: in der Mitte Oberlandstallmeister Plosz, l. Oberstlt. von Szandtner, r. Prof. Dr. Zwicky.

alles Füchse, ausgesprochene Angloaraber, seit 1816 in Mezöhegyes gezüchtet. Sie basieren auf dem Originalaraberhengst Gidran-Senior (1814 importiert) und sind kräftige englisch-arabische Kreuzungen. Ein besonders improvisiertes Rennen zeigte die Leistungsfähigkeit dieses Stammes im besten Lichte. Die Furioso-Northstar Linie endlich führt englisches Vollblut und bezweckt die Herstellung von englischen Halbblutpferden, die als Kutsch- und Reitpferde hoch geschätzt sind. Wir hatten in Budapest anläßlich einer Vorführung eines Regimentes Artillerie Gelegenheit, diese drei Pferdetypen als Militärpferde bei der Arbeit zu sehen. Der Eindruck war sehr gut. Die Pferde sind trotz starker Beanspruchung bei höchster Hitze im Galopp fast trocken geblieben. Bei den Mezöhegyeser Pferden fällt der kräftige Bau aller Stämme auf. Sehr wahrscheinlich müssen hier die Bedingungen (Weide) besonders günstig liegen. Sodann wurde uns mitgeteilt, daß der Fütterung große Aufmerksamkeit, speziell den Mineralstoffen, geschenkt wird. Auf Grund von Analysen des Heues wird die Zufuhr von Kalzium reguliert und in Form von kohlensaurem Kalk dem Futter der Fohlen beigemischt (15 bis 30 Gramm pro die). Seit dieser Überwachung des Mineralstoffwechsels sind Krankheiten, wie Rachitis, Knochenfehler, Druse usw. so gut wie unbekannt. In allen Staatsbetrieben sind die Pferde äußerst zahm, zutraulich und die Hengste bei der Vorführung manierlich und ruhig. Die Stallungen sind ideal, sehr luftig und

genügend hoch, da keine Heubühnen vorhanden sind. Die Pferde werden nur zum Füttern angebunden. Die Ordnung ist mustergültig, sowohl im Gestüt wie auch auf der landwirtschaftlichen Domäne. Am zweiten Tag hatten wir Gelegenheit, per Fuhrwerk die ungemein weitverzweigte Domäne kennen zu lernen. Eine lange, schöne Zweispänner-Kolonne brachte uns in rascher Fahrt auf die Weiden. Eine angenehme Überraschung bildete der Simmentaler Viehbestand, der sich auch bei uns sehen lassen dürfte. Das durchschnittliche Lebendgewicht der Kühe der besichtigten Herde beträgt 800 bis 850 kg, die Milchleistung im Durchschnitt 5000 Liter pro Jahr. Die beste Milchkuh lieferte bei der Besichtigung 39 Liter pro Tag und einen Jahresertrag von 11 000 Liter (Maximum = 45 Liter täglich). Dabei hat diese Rekordkuh neunmal gekalbt. Ständig werden Original-Simmentaler Stiere zur Blutauffrischung verwendet. Es ist klar, daß diese Herde intensiv gefüttert wird und sich nicht nur mit dem trockenen Gras der Weiden begnügen kann. Die jährigen Stiere müssen jeden Tag ca. 8 km Weg zurücklegen. Die ungarischen Simmentaler sind tief gewachsen, und korrekter in den Gliedmaßen (Bewegung!) als bei uns. Die Form des Kopfes hat sich geändert; er ist kürzer, gröber und die Hörner kräftiger und länger. — Erwähnenswert ist noch die Fasanenzucht, die in einfacher, aber sehr zweckmäßiger Art auf offenem Felde durchgeführt wird. Mezöhegyes hat uns sehr viel geboten. Der gemütliche Hock im Garten des Kasinos, speziell der kühle Riesling, restaurierte am Pfingstsonntag die vom Sand des Alfölds ausgetrockneten Kehlen und ließ bis spät die Weisen der bernischen Gesangssektion der Reisegesellschaft ertönen. Sogar die Tanzlust wurde gegen Mitternacht durch die Zigeunerkapelle mächtig angeregt, der auch ältere Semester — nomina sunt odiosa — erlagen!

Kisbér.

Schon um 6 Uhr startete die Reisegesellschaft am nächsten Tag nach Kisbér. Eine herrliche Autofahrt zuerst durch hügeliges Gebiet und dann der Donau entlang über Komorn, wo die Besichtigung einer Hengstenstation versucht, aber infolge technischer Schwierigkeiten der Camions nicht durchgeführt wurde, brachte uns ca ½10 Uhr in das Gestüt zu den englischen Vollblütern und Halbblutpferden. Kisbér, gegründet 1853, ist wesentlich kleiner als Mezöhegyes (ca. 6000 Hektaren) und liegt inmitten eines prächtiges Parkes. Jeder Hengst besitzt auf Grund seiner „noblen" Abstammung ein „Eigenheim" mit Auslauf. Der Bestand an Pferden beläuft sich auf 7 Vollbluthengste, 5 Halbbluthengste, 17 Vollblutstuten und 120 Halbblutstuten. Die ungarische Vollblutzucht ist alt und bekannt. Sie basiert auf einer aus England importierten Vollblutstute „Kincsem". Von den Vollbluthengsten ist „Santorb", ein schöner Rappe, der berühmteste und erfolgreichste. Dieser wurde in Eng-

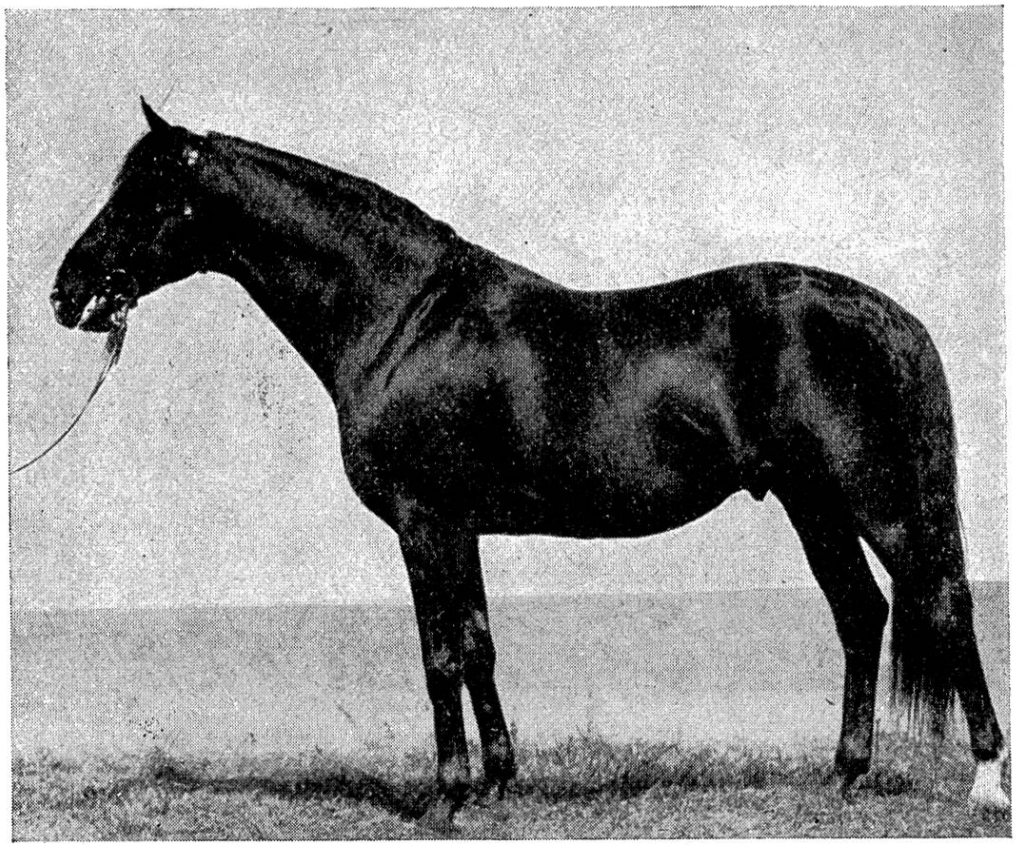

Abb. 2. Kisbér. Vollbluthengst „Santorb", ein würdiger Vertreter seiner Rasse.

land gekauft (Preis 10 000 Pfund Sterling), nachdem er das Derby und das Newmarket-Leger gewonnen hatte. Die Pferde in Kisbér sind sehr edel und stehen hoch im Blut. Die Halbblutpferde sind infolge starker Infiltration mit Vollblut wesentlich leichter als in Mezöhegyes und unterscheiden sich nur wenig vom Vollblut. Ungemein fein und zierlich repräsentierten sich die halbjährigen Stutfohlen, währenddem die gleichaltrigen Hengstfohlen im Fundament stärker waren. Ein ganz besonderer hippologischer Genuß war der Mutterstutenstall. Das Gestüt, das unter dem Kommando von Oberstleutnant von Polnitzki steht, hat unter dem Krieg und der rumänischen Invasion 1919 schwer gelitten, wie übrigens auch Mezöhegyes, dessen Gidram-Stamm von 500 Pferden auf die Hälfte herunterging. Früher wurden in ca. 200 Privatgestüten edle Pferde gezüchtet, die für die Landeszucht wertvoll waren. Im Jahre 1909 wird die Zahl der Privathengste in Ungarn mit 3000 Stück angegeben (wovon nur 200 dem Kaltblut angehörten), die der Staatsbeschäler auf 3270 Stück. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Verstümmelung Ungarns und der Umsturz haben mit den Vorkriegsherrlichkeiten aufgeräumt, zum Schaden der ganzen Pferdezucht.

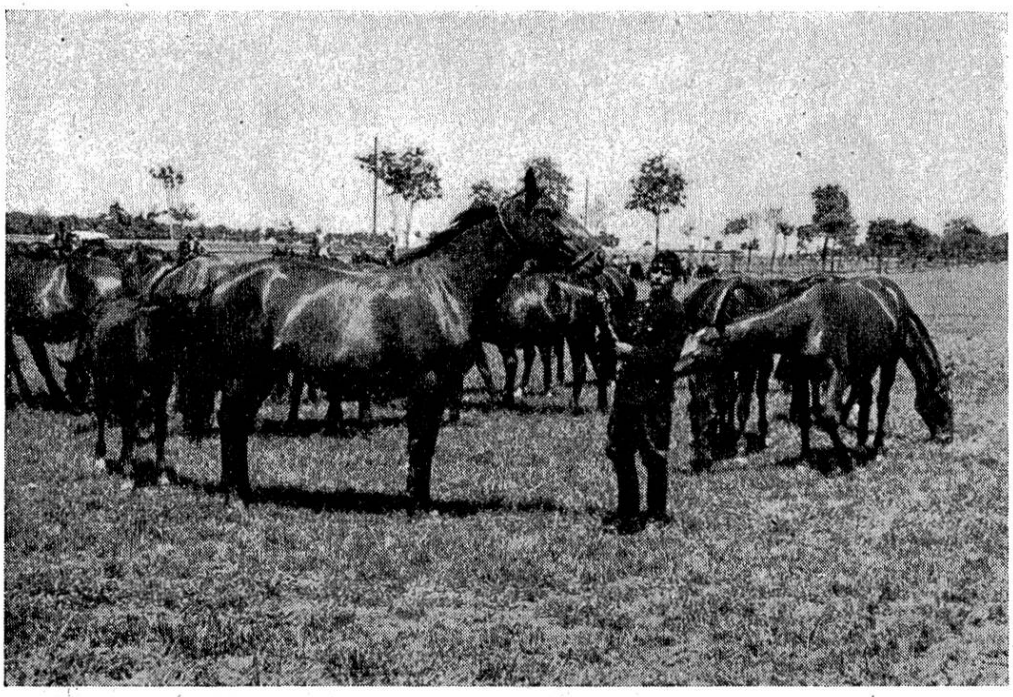

Abb. 3. Mezöhegyes. Nonius-Herde, kräftige Typen.

Auch auf dieser Domäne fanden wir einen namhaften Viehbestand vor (5—600 Stück), der in bester Ordnung geführt wird. Helle, luftige und saubere Stallungen und sauberes Vieh ergaben ein gutes Bild. Wie bei den Pferden, so konnten wir auch bei den Kühen feststellen, daß das Durchschnittsgewicht lange nicht an die Mezöhegyeser Herde heranreichte. Es scheint, daß die Scholle hier das leichtere Kaliber der Pferde und Rinder bedingt.

Nach einem kräftigenden Imbiß sollten wir noch am gleichen Tage dem in der Nähe liegenden

Bábolna,

der Zuchtstätte des Arabers und der Lippizaner, einen Besuch abstatten. Was wir hier geschaut und erlebt haben, war der Höhepunkt der ganzen Exkursion. Wer beschreibt die Überraschung, als uns die berittene Musik des Gestüts auf herrlichen Araberschimmeln mit den Klängen der schweizerischen Nationalhymne begrüßte? Wer kann die Gefühle messen, die beim Anblick dieses einzigartigen Bildes unsere Herzen bestürmten? Man mußte nur staunen und wußte nicht, ob man die edlen Pferde, die prächtigen Stallungen mit Marmorkrippen und -Wänden, oder die kostbaren Geschirre, Sattel- und Zaumzeuge und Prunkwagen zuerst anschauen sollte. Wohin man blickte, überall dieselbe harmonische Pracht, aber kein überladener Prunk! Und aus jedem Gegenstand in Bábolna strömte ein eigenartiges Fluidum, das jeden Besucher gefangen hielt. Und erst die Pferde! Nie zuvor sahen wir so viel Adel, Schönheit und Anmut, gepaart mit Feuer und Temperament, wie bei diesen edelsten

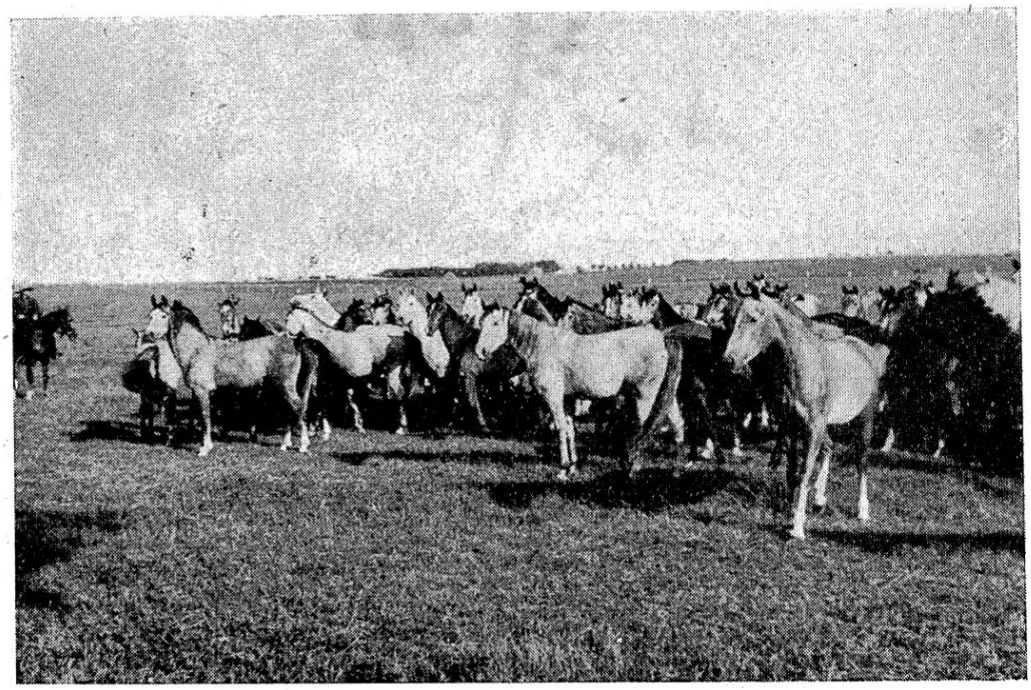

Abb. 4. Bábolna. Eine prächtige Herde Araber. Links außen ein Czikós (Pferdehirt).

Geschöpfen der Welt. Jede Beschreibung wäre Flickwerk; man müßte sich schon vom Zauber befreien, den diese Pferde verbreiten. In Bábolna werden Original-Araber (Vollblutaraber), arabisches Halbblut und seit 1913 Lippizaner gezüchtet. Der liebenswürdige Gestütsleiter, Oberstleutnant Pettko v. Szandtner, hat ca. 380 bis 400 Pferde zu betreuen. An männlichem Zuchtmaterial stehen zur Verfügung: 5 Original-Vollblutaraberhengste und je 4 Araber und Lippizaner. Das weibliche Zuchtmaterial besteht aus 30 Araber-Vollblutstuten und 130 anderen (arabischen) Stuten. Die Domäne, ca. 2500 Hektaren, ist 1779 erbaut worden und bildete bis 1806 eine Filiale von Mezöhegyes. Die Araberzucht geht auf das Jahr 1816 zurück, auf den unter dem Kapitel Mezöhegyes schon erwähnten Originalaraber Gidran-Senior. Das Gestüt machte verschiedene schwierige Etappen durch, bis 1867 der systematische Aufbau der Zucht (bessere Fütterung, rationelle Aufzucht und Pflege, Leistungsprüfungen) erfolgte. Das Zuchtziel lautet: Züchtung von arabischen Vollblut- und Halbblutbeschälern für die Landeszucht und Herstellung eines genügsamen, gesunden und kleinen Pferdes für die Kleinbetriebe und Kleinbauern, die einen großkalibrigen Typ nicht vermögen. Der Zweck des Arabers besteht darin, der Zucht Härte Genügsamkeit und Gesundheit zu geben. Eine günstige Blutauffrischung brachte der aus Weil (Württemberg) stammende Wüstenaraberhengst Amurath-Bairaktar. Wichtige Blutlinien sind: O'Bajan, Shagya, Siglavy-Bagdadly, Kuhaylan und andere. Die originell vorgeführten Hengste, temperamentvolle und mit schwungvollen

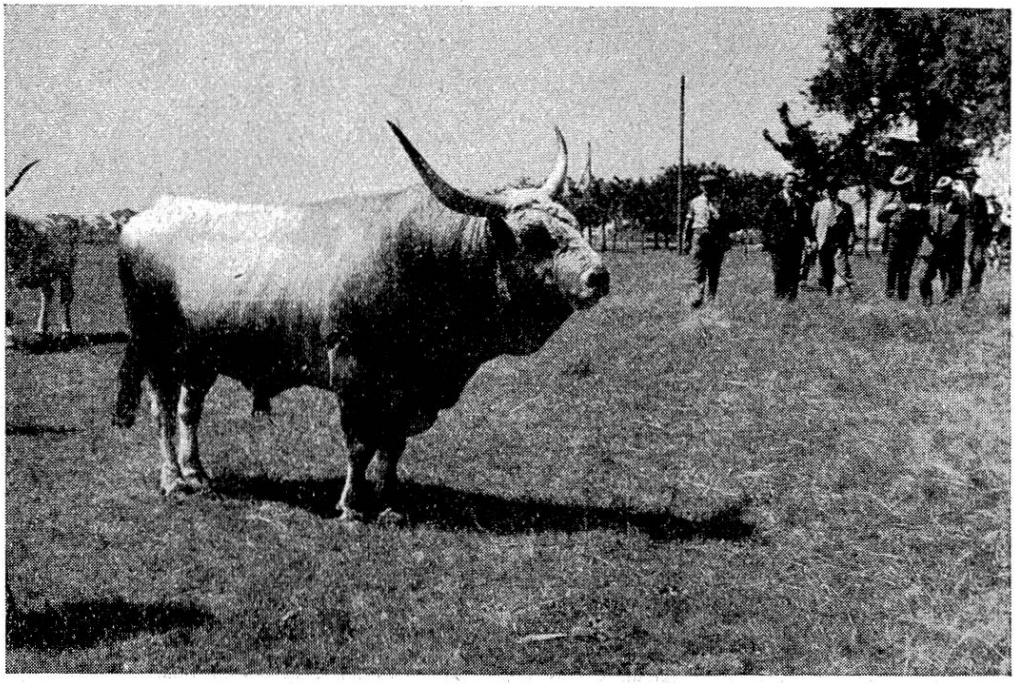

Abb. 5. Stier der ungarischen Steppenrasse.

Gängen ausgestattete Typen, waren eine Augenweide. Daneben kamen Halbblutaraber und Lippizaner zur Vorführung, die speziell als Dressur- und Wagenpferde gute Figur machen und an den schönen Gespannen recht gut gefielen. Ein prächtiges Bild boten sodann die Mutterstuten mit Fohlen und die Zweijährigen auf der Weide. Nur ungern trennten wir uns vom Schönsten, was wir gesehen haben, und bei der Abfahrt grüßten uns, vielleicht zum letztenmal, die glänzenden und neugierigen Augen der lieben, anmutigen Geschöpfe. Bábolna wird uns unvergeßlich bleiben!

Mit dieser Besichtigung fanden die sehr lehrreichen und anstrengenden Besuche der Staatsgestüte ihren Abschluß. Wenn wir die ungarischen Pferdezuchtverhältnisse überblicken, so finden wir, daß in diesem Land kein einheitlicher Pferdetyp, ein ungarisches Pferd, gezüchtet wird. Je nach dem Gebrauch und den Bedürfnissen des Landes und der Armee werden im Blutgrad, Format und Kaliber verschiedene Typen hergestellt. Die Zuchtmethode basiert auf der Linienzucht, die durch die zuständigen Organe überwacht wird. Das edle Pferd überwiegt sehr stark. Ungarn ist das Land der edlen Pferde. Die dürftigen Bedingungen und die Verhältnisse der Scholle schaffen ein oft hochbeiniges, aber drahtiges und zähes Pferd, das auf dem Land und in der Stadt die Regel bildet. Der Ungar liebt ein gängiges und ausdauerndes Pferd, was angesichts der Straßenverhältnisse und Entfernungen begreiflich ist. Die Fütterung ist oft karg, die Haltung und Pflege primitiv und die geforderte Leistung groß. Die vielen mageren Pferde beweisen, daß das edle Blut nicht allen Anforderungen gewachsen ist. Nach unserer Auffassung ist die

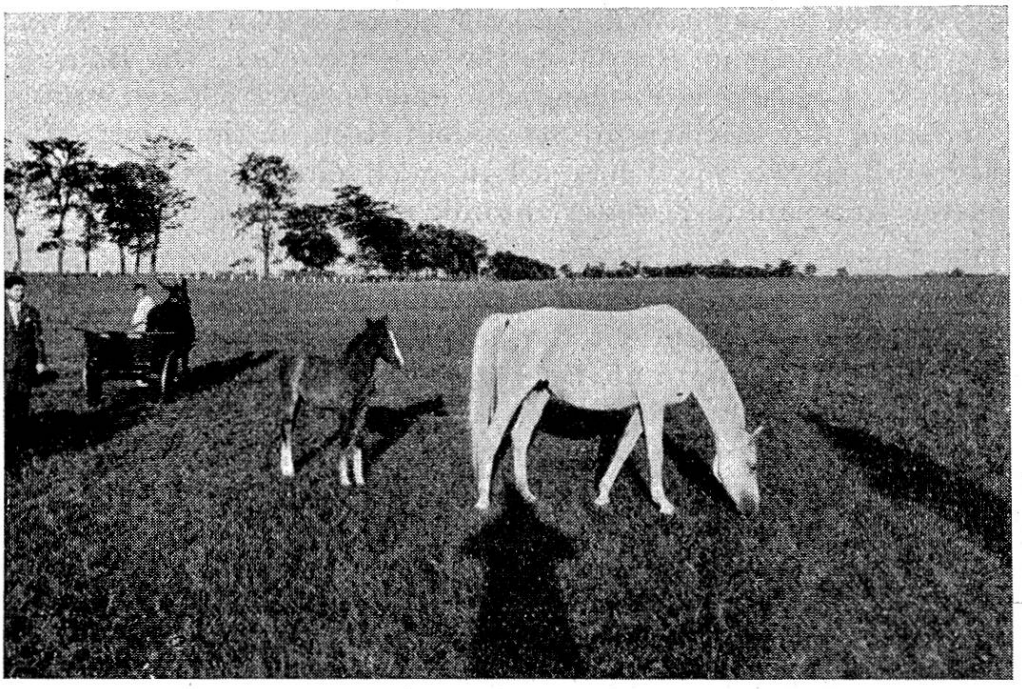

Abb. 6. Araber-Stute mit Fohlen. Typische ungarische Landschaft.

Zucht für den Durchschnitt nur zu edel und die Produkte zu fein und zu leicht. In guten Händen und bei richtiger Haltung sind diese Typen sehr leistungsfähig, ausdauernd und langlebig. Vom Standpunkt des Exportes müßte der Blutgrad zurückgeschraubt werden. Das kostbarste Blut für die Landespferdezucht befindet sich in Mezöhegyes. Die kräftigen Noniusse vereinigen Masse mit Ausdauer und dürften für die Landwirtschaft mit Tiefkultur (Mais, Zuckerrüben usw.) wertvolle Zugtiere sein.

Eine willkommene Abwechslung und Erholung bot die schöne Fahrt und der kurze Aufenthalt am wundervollen und geologisch merkwürdigen Plattensee (Bálaton), der nur drei bis vier Meter tief ist. Schon die nach Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) beginnende, über 100 km lange Betonstraße verrät den Verkehr, der an den größten See Europas führt. Die Stadt Székesfehérvár bietet als ehemalige ungarische Krönungsstadt eine Menge Sehenswürdigkeiten (Barockbauten, Seminarkirche, Rathaus, Museum, Heldendenkmal, Kurbad Arpád usw.), die wir wegen Zeitmangel mit Ausnahme der schönen Széchenі-Straßenanlage nur à distance besichtigen konnten. Erwähnenswert (nicht für die Weltgeschichte, sondern für unseren Bericht) ist die hier eingeschaltete Frühschoppen-Zwischenstation, die durch ein von uns ad hoc gebildetes „echtes" Zigeunerorchester stimmungsvoll und unterhaltsam gestaltet wurde. Bald erreichten wir das Endziel Siófok, das mondäne Strand- und Seebad mit den prächtigen Blumenanlagen. Hier konnten sich unsere durch die Hitze und Anstrengungen etwas hergenommenen Körper restaurieren; vom erfrischenden Bad wurde

rege Gebrauch gemacht. Während der Saison soll an diesem Strandfürdö (Strandbad) ein grandioser Betrieb herrschen. Die Bálatoner Spezialität „Fogas" (ein Fischgericht) und das übrige Essen mundete im Schatten der mächtigen Strandbad-Restauration vortrefflich. Leider mußten wir auch hier schon nach einigen Stunden angenehmster Ausspannung weiter. Siófok muß man sich merken!

Die Rückfahrt von Siófok, die mehrere Male unterbrochen wurde, gestaltete sich in mancher Hinsicht anregend und lehrreich. In einer modernst eingerichteten, an der Hauptverkehrsstraße gelegenen Czarda (Restaurant, Bar) stießen wir im Fremdenbuch auf die Spuren einer kleinen Schweizerreisegesellschaft, die kurz vor uns die ungarischen Gestüte besuchte. Die sympathische Eintragung „Schweizer, die Pferde lieben", erfuhr durch uns eine wesentliche und zum Teil illustrierte Steigerung. Eine humoristische Einlage auf der Straße zweier junger, mit einer Art Harfe ausgerüsteten, wahrscheinlich ambulanten Musikanten, bewies die Musikalität der Ungarn, die auch deutsche Melodien wie „O, Susanna, wie ist das Leben schön!" in ihrem Repertoire hatten.

Einen interessanten Einblick in das Leben der Landbevölkerung vermittelten uns die Besichtigungen der Wohnstätten. Zu unserer Überraschung fanden wir die primitiven, einstöckigen, weiß getünchten Hütten mit Strohdächern in bemerkenswerter Ordnung. Kleine, aber saubere und einfach möblierte Gemächer und enge Ställe bieten den zufriedenen und wenig anspruchsvollen Menschen und Tieren genügend Raum und Schutz. Nur darf man sich ein ungarisches Dorf mit den staubigen Straßen und Gäßchen nicht bei Regenwetter vorstellen. Auch Kanalisationen und dergleichen Dinge sind vorläufig noch nicht eingerichtet. Im Vergleich zu diesen Dorfsiedelungen und den ärmeren einzelstehenden Betrieben wohnt bei uns jeder Bauer wie ein Fürst. Wer von beiden glücklicher ist, wollen wir nicht untersuchen. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind schlecht, da die Preise ins Bodenlose gesunken sind.

Der Tag fand einen würdigen Ausklang in Budafok, der mächtigen in der Nähe der Hauptstadt liegenden staatlichen Weinkellerei, wo anläßlich des von der Regierung offerierten Nachtessens die offiziellen Reden ausgetauscht wurden. Budafok ist die wissenschaftliche Zentrale und Schule für den gesamten ungarischen Rebbau. Hier wird das theoretische und praktische Wissen für den Weinbau, die Weinbehandlung, Lagerung usw. vermittelt und der Versand ins Ausland besorgt. In den enormen Kellern liegen ca. 120 000 hl Wein, meistens in Holzfässern, die teilweise mit dichterischen Sprüchen verziert sind. Durch die tiefe Lage im Berginnern wird während des Sommers (+ 30 bis 40 Grad) und Winters (bis — 25 bis 30 Grad) eine gleichmäßige Kellertemperatur von 12 Grad Celsius ermöglicht, was für den Ablauf der Gärung, für die Haltbarkeit und Gesundheit des Weines eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wir be-

wunderten mit etwelchem Neid das große Faß mit 53 550 Liter Fassungsvermögen, das etwa nicht außer Kurs ist, sondern z. B. 1934 die ganze Ernte einer gewissen Landesgegend faßte. Wir hatten den Eindruck, daß in Budafok die Leitung des Weinbaues guten und tüchtigen Sachverständigen anvertraut ist. Die hauptsächlichsten Weinsorten Ungarns sind der uns wohlbekannte Riesling, der feurige Tokayer und einige schwere Rotweine. Über die Güte und Stärke dieser Rebensäfte konnten wir uns selbst beim Nachtessen ein Bild machen, in dessen Verlauf zum erstenmal das bis jetzt eingehaltene und richtige Prinzip: „Wenig reden und viel schauen" durchbrochen wurde. Der Oberlandstallmeister Dr. Plosz, unser unermüdlicher Begleiter, begrüßte die Exkursionsteilnehmer. Prof. Dr. Zwicky interpretierte in seiner Antwort in treffender und anschaulicher Form den Eindruck der Pferdezucht in den staatlichen Gestüten: Mezöhegyes als Ort der Arbeit, Kisbér als Zentrum des Sportes und Bábolna als Stätte des Herzens und des Gemütes. Er verdankte die Gastfreundschaft herzlich und erinnerte daran, daß dank den staatlichen Maßnahmen nach dem Weltkrieg die ungarische Pferdezucht nicht untergegangen ist. Dank gebührt in erster Linie dem Leiter der Zucht, Herrn Dr. Plosz und seinen Mitarbeitern in den Gestüten. Möge die Pferdezucht Ungarns weiter gedeihen! — Erst gegen Mitternacht verließen wir das gastliche Budafok, hoch befriedigt und leicht beschwert von Tokayer und Stierenblut. Wegen des bekannten „Geschmackes" erwähne ich erst jetzt die am Morgen erledigte Visite der Schweinemästerei in Nagytétény, wo wir Gelegenheit hatten, ca. 17 000 Mangolica- oder Mangalicza-Schweine in primitiven Stallungen mit Badeeinrichtungen zu sehen. Wesentlich angenehmer für das Riechorgan repräsentierte sich die Molkereistation der Stadt Budapest in Szentkiralypuszta, ein vorzüglich und hygienisch einwandfrei eingerichteter Betrieb, in dem Vorzugsmilch produziert wird. Peinlich saubere Stallungen, gesundes Futter, sauberes Vieh, saubere Melker, sowie tägliche bakteriologische Untersuchungen garantieren die Herstellung einer reinen Milch.

Erst am sechsten Tag kamen wir endlich dazu, Budapest selbst unter kundiger Führung zu genießen. Die Lage auf beiden Ufern der Donau ist herrlich. Viele mächtige Brücken verbinden den linken, modernen Stadtteil Pest mit Buda, dem historisch reicheren Teil, das auf eine Höhe ansteigt. Von der Festung oder der königlichen Burg aus schaut man ein Panorama der Stadt, das seinesgleichen sucht. Zauberhaft wirken die nachts grell beleuchtete Krönungskirche und die Fischerbastei. Tausende von Lichtern spiegeln sich in den ruhigen Fluten der Donau. Die Innenbesichtigung des Königsschlosses, eines der schönsten, ruft Erinnerungen aus der Zeit der Doppelmonarchie und an die glücklichen und unglücklichen Könige und Königinnen von Ungarn wach. Breit und mächtig liegt, hart

an der Donau, eines der größten Gebäude der Welt da: das Parlament, charakteristisch mit der großen Kuppel und den vielen Türmen. Wunderbare andere Bauten, Theater, Opernhaus, Museen usw. wetteifern miteinander. Am Milleneums- und Heldenplatz legen wir einen Kranz nieder. Einzigartig, inmitten schöner Park- und Blumenanlagen, lockt auf dem Strom die St. Margareteninsel mit dem Strandbad, ein wunderbarer Punkt der Großstadt. Budapest ist die Metropole der Heil- und Luxusbäder. Das Wellenbad des St. Gellért-Hotels und das Széchenі-Heilbad sind Treffpunkte der großen Welt und vornehmen Gesellschaft. Viele große und kleine Kaffeehäuser, Hotels, Bars und kleine Spezialitäten-Lokale sorgen für Unterkunft, Verpflegung und Unterhaltung. Aus allen nächtlichen Betrieben, die teilweise nur spärlich besucht sind, ertönen die schmeichelnden Weisen der Zigeunerkapellen, die ohne Noten ganz einfach der Melodie des Primas folgen und nie falsch spielen. Wenn man die endlose Puszta gesehen hat und das Leben dort kennt, begreift man die schwermütige Musik der Ungaren, die von leidenschaftlichen Zwischentakten unterbrochen wird. Trotz allen Schönheiten lastet auf dieser Weltstadt mit 1,4 Mill. Einwohnern der sichtbare Druck der wirtschaftlichen und politischen Depression. Ein unsinniger Vertrag nach dem verlorenen Krieg der Zentralmächte verunmöglicht beinahe die Existenz und Weiterentwicklung des Landes und wir begreifen als freie Bürger das Credo, das den Glauben an die Wiederaufrichtung Alt-Ungarns allen Ungaren täglich lebendig erhält und stärkt. Wie könnten wir leben, wenn uns zwei Drittel der Schweiz weggenommen und unter die Nachbarstaaten aufgeteilt würden? Der Ungar liebt sein Vaterland über alles und mit dem ihm eigenen Fanatismus. Vielleicht liegt in dieser Kraft die Quelle und der Weg für eine bessere Zukunft. Hiszek Magyarország feltámadásaban!

Wien.

Noch war unser Pensum nicht erledigt. Wir sollten noch einen kurzen Blick in die Hauptstadt Österreichs werfen, die in den letzten Jahren eine politisch so wechselvolle Rolle gespielt hat. Die Hitze hat uns auch hierher begleitet, so daß wir nicht aus der Gewöhnung herauskamen. Mit einem Faktor hatten wir hier allerdings nicht mehr zu rechnen, der uns in Ungarn hemmte, mit der Sprache. Wir empfanden dies als große Erleichterung. Die ungarische Sprache ist deshalb unverständlich, weil sie mit den germanischen oder romanischen Sprachen gar nichts zu tun hat. Auch die gewiegtesten Alt- und Neuphilologen unserer Gesellschaft konnten sich nicht zurechtfinden und die besten brachten es nur auf einige naheliegende Ausdrücke wie etwa sör = Bier, bor = Wein, ló = Pferd! — Der Wiener Dialekt hat uns reichlich für die sprachlichen Schwierigkeiten in Ungarn entschädigt und unbeschwert stürzten wir uns auf das äußerlich noch ziemlich rege Leben in Wien. Einen Traum sieht

man bald verrauschen: das Lied von der schönen blauen Donau! Der Wiener ist aber zufrieden mit der Vorstellung und in den Liedern und unsterblichen Walzern wird sie ewig fortleben. Nichtsdestoweniger bietet auch diese Weltstadt eine Fülle großartiger historischer Bauten, Paläste, Museen, Theater, Kirchen und Denkmäler. Schloß Schönbrunn und die Wagenburg mit den prunkvollen Equipagen erzählen von verschwundenen fürstlichen Herrlichkeiten und Sitten am Hofe. Die Frage, ob die monarchistische oder heutige Regierungsform für Österreich besser sei, wollen wir der Zeit zur Beantwortung überlassen. Man bekommt das Gefühl, daß schwerwiegende politische Auseinandersetzungen bevorstehen, deren Richtung und Verlauf ungewiß sind. Die gemütliche Lebensauffassung schafft auch hier eine gewisse Ventilation. Hoffentlich bleiben der Stadt ähnliche Unruhen, wie vor Jahresfrist (Ermordung Dollfuß), erspart.

Die erste Besichtigung galt der tierärztlichen Hochschule, aus der bekannte und berühmte Männer auf dem Gebiete der Tiermedizin hervorgegangen sind. Unter der liebenswürdigen Führung von Prof. Dr. Wirth und den Vorstehern der klinischen Abteilungen konnte man sich ein Bild vom Umfang und von den Einrichtungen der Anstalt machen. Die jetzige Notlage in Wien spiegelt sich naturgemäß in der Benützung der Kliniken durch das Publikum wieder. Das Röntgeninstitut für Groß- und Kleintiere hat uns besonders interessiert und unsere Bewunderung erweckt, ebenso die sehr zweckmäßigen Hörsäle, in denen ohne Störung des Unterrichtes die Patienten (Großtiere) den Studenten vorgestellt werden können. Wir dachten an unsere einfachen Verhältnisse daheim! Seit der politischen Spannung zwischen Österreich und Deutschland bleiben die deutschen Studenten aus, was die Zahl der Immatrikulierten in Wien wesentlich herabdrückt. Der allgemeine Eindruck des Institutes war vorzüglich.

Wenn man von Wien spricht, denkt der Pferdefreund an die spanische Hofreitschule und so wurde auch dieser berühmten Anstalt die Ehre eines kurzen Besuches erwiesen. Der liebenswürdige Leiter hat uns über alles Wissenswerte Aufschluß gegeben und Stallungen und Pferde vorgezeigt. Die Wiener Reitschule hat seit der Gründung 1729 ein bewegtes Leben hinter sich. Trotz großer Schwierigkeiten während der Kriegs- und Nachkriegszeit vermochte sie sich zu halten. Seit 200 Jahren werden dieselben Grundsätze der klassischen Reitkunst verfolgt, was in der Uniformierung der Bereiter und Sattelung seien äußeren Ausdruck findet (Zweispitzhut, weiße Hosen, brauner Frack). Der ursprüngliche Zweck der Reitanstalt lag in der Erlernung der Reitkunst für den Hof und in der Erprobung der Hengste aus dem ehemaligen k. und k. Gestüt Lippiza, das in der Nähe von Triest im Karstgebiet im Jahr 1580 errichtet wurde. Nicht weniger als viermal mußte das Gestüt infolge

Kriegswirren flüchten (1797 nach Székesfehérvár, 1805, 1809 und 1914). Bei der vorletzten Dislokation in die Nähe von Mezöhegyes dezimierte das seuchenhafte Verwerfen (Änderung der Scholle!) die Stutenherde. Bei Kriegsbeginn wurde das Gestüt nach Laxenburg bei Wien verbracht. Es befindet sich seit dem Zusammenbruch in Piber, bei Köflach, in der Steiermark. Der Bestand an Pferden beläuft sich auf 150 Tiere und beruht auf fünf Stämmen: Pluto (Däne), Conversano und Neapolitano (Neapolitaner), Favory und Maestoso (Lippizaner). Die Lippizaner sind charakterisiert durch den etwas schweren Ramskopf, den starken muskulösen Hals, die breite Lende und die sehr trockenen soliden Gliedmaßen. Speziell die Sprunggelenke und Hufe sind stark. Weniger günstig gebaut sind der Widerrist (flach) und Rücken (Einsenkung). Der harte Boden, das karge Futter und die Trockenheit im Karstgebirge, prägten diesen Pferdeschlag, der sehr spätreif ist und erst mit dem zurückgelegten sechsten Altersjahr zur Dressur in Wien herangezogen wird. Die gymnastische Aus- und Durchbildung wird systematisch, d. h. nach dem Leistungsvermögen und Intelligenz der Pferde betrieben und liegt in den Händen vorzüglicher Bereiter, die die Träger der alten klassischen Reitkunst sind. In der geräumigen Hofreitschule konnten wir die Ausbildungsstufen verschiedener Pferde verfolgen und uns an den verschiedenen Gangarten und Figuren erfreuen. Der Dressur-Reitsport nimmt in den letzten Jahren auch bei uns erfreulich zu. Die interessanten Darbietungen zeigten auch die außergewöhnlich starke Beanspruchung der Sehnen und Gelenke, speziell der Hintergliedmassen der Dressurpferde. Nur eine harte und trockene Struktur der Gewebe vermag diese schwere Erprobung auf die Dauer auszuhalten und man versteht, warum die Pferde langsam angewöhnt und erst nach der abgeschlossenen Entwicklung des Organismus voll beansprucht werden. Interessenten sei der Bericht von Leutnant Frank über die spanische Hofreitschule Wien (Verlag „Der Schweizer Kavallerist", Pfäffikon-Zürich, 1929) empfohlen, dem ich die historischen Angaben entnommen habe.

Unterdessen waren die Tage der Reise gezählt. Zum Abschluß sollten wir noch einmal die Schönheiten Wiens aus der Vogelschau betrachten können. Der Autocar brachte uns am letzten Samstag Nachmittag auf den Cobenzl, einen prächtig gelegenen Aussichtspunkt, zu dessen Füßen die Millionenstadt im blauen Dunst liegt. Deutlich hoben sich der Stephansdom, das Riesenrad im Prater und die Donau vom gewaltigen Häusermeer ab. Nachdenklich muß es stimmen, wenn man an die vielen Tausende von arbeitslosen Menschen in dieser 1,9 Millionenstadt ohne Hinterland denkt. Auf dem Cobenzl, früher ein Schloß, jetzt ein Hotel, beginnt der Wienerwald, vergleichbar mit einer Lunge, die den Großstädter mit frischer Lebenskraft und Energie versorgt. In dieser Beziehung ist die Lage Wiens günstig. Die Abfahrt führte uns nach dem berühmten, viel be-

sungenen Grinzing, einem reizenden Winzerdörfchen mit alten, kleinen Häuschen. Der ländliche Einschlag hat sich voll und ganz erhalten: herrlich dufteten die Heufuder, an den Abhängen grüßten gut gepflegte Rebberge, die den „Heurigen" hervorbringen und viele an Holzstangen hängende Reisigkränze bezeichnen die Verkaufsstellen des Eigengewächses. In Wien trinkt man den besten Kaffee (man hat uns belehrt, es gäbe neun verschiedene Kaffee-Sorten), in Grinzing den besten Landwein, eben den „Heurigen," (eine Art Riesling). Im geräumigen schattigen Garten des „Kloan Rockenbauers" kehrten wir ein und bauten vorerst ein solides Fundament mit einem kräftigen Imbiß. Nach und nach erwachten unsere Sänger, die seit einigen Tagen infolge der Hitze kampfunfähig geworden waren und wetteiferten mit der Stimmungskapelle, die nicht müde wurde, die Wiener Gemütlichkeit in Liedern und Walzern zu besingen. Ja, i möcht wieder einmal in Grinzing sein, beim Wein, beim Wein, beim Wein...!" Etwas wehmütig schieden wir von hier, der Stätte der Fröhlichkeit. Es mußte sein; in einigen Stunden erwartete uns der Expreß nach der Heimat.

Vieles haben wir auf dieser schönen Reise gesehen. Wir haben unser fachtechnisches Wissen erweitert. Wir konnten interessante und lehrreiche Einblicke in das Leben fremder Völker gewinnen und unvergeßliche Eindrücke nach Hause nehmen. Neben den Schönheiten haben wir auch die vielen Sorgen und die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges kennen gelernt, die die Existenzbedingungen des Volkes immer schlechter gestalten. Im Vergleich zu den angetroffenen Verhältnissen klingt es wie Hohn, wenn gewisse Politiker von Verarmung, Verelendung und wirtschaftlicher Not in der Schweiz reden. Wir wollen hoffen, daß uns ein gütiges Geschick vor solchen Zeiten bewahrt!

Brugg, 1. August 1935.

Der Berichterstatter der Tierzuchtkommission der G. S. T.:

Dr. *E. Hirt*, Aktuar, Brugg.

Sterbekasse und Hilfsfonds der G. S. T.

Jahresbericht für das Jahr 1934.

Mutationen im Mitgliederbestande:

Am 31. Dezember 1933 hatten wir total	551	Mitglieder
Neu eingetreten sind anno 1934	15	,,
Ausgetreten ist	1	Mitglied
Gestorben sind	5	Mitglieder
Es verbleiben somit auf den 31. Dezember 1934 .	560	,,

Von diesen zahlen 55 nicht mehr ein, 10 weil über 75 und 44 weil über 60 Jahre alt und einer weil pauschal vorbezahlt hat.

Neu eingetreten sind im Berichtsjahre 15 junge Herren Kollegen, die an der Generalversammlung zu Vevey in die G. S. T. aufgenommen worden sind. Die Namen der neuen Mitglieder sind im 12. Heft des Archivs für Tierheilkunde vom Dezember 1934 publiziert worden.

Gestorben sind die Herren Kollegen:

1. Dr. Kilchenmann Franz, Biglen	am	11. Juni,	35	Jahre	alt
2. Wüger Johannes, Zürich	,,	21. Juli,	64	,,	,,
3. Treichler Arnold, Oerlikon	,,	29. Sept.	66½	,,	,,
4. Jaquier Arthur, Moudon	,,	13. Okt.,	30¾	,,	,,
5. Schönenberger Aug., Bütschwil	,,	18. Dez.,	69	,,	,,

Mögen alle den lieben verstorbenen Mitgliedern ein gutes Andenken bewahren.

Unterstützungen wurden im Jahre 1934 fünf geleistet und zwar: 3 à 500, 1 à 250 und 1 à 200 Franken, total 1950 Franken. Alle diese Gaben sind aufs Beste verdankt worden.

Als Vergabung hat im goldenen Buche notiert werden können: Von Herrn Dr. Hürlimann August in Luino 200 Fr. Diese edle Spende sei dem freundlichen Geber, der leider schon längere Zeit krank ist, auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Das goldene Buch wird allen angelegentlichst empfohlen, speziell den wohlhabenden Herren Kollegen, die nicht Mitglieder der Sterbekasse und des Hilfsfonds sind und infolgedessen zur Unterstützung der notleidenden Kollegen und deren Familien bis dato noch nichts beigetragen haben.

An der Vorstandssiztung am 28. Juli 1934 in Vevey sind 22 Traktanden behandelt worden, alle anderen Geschäfte wurden während des Jahres auf dem Zirkularwege erledigt. Beim Verwalter sind im Berichtsjahre insgesamt 105 Schreiben eingelaufen und 806 abgeliefert worden. Leider wird, speziell von den jungen Herren Kollegen, der Domizilwechsel sehr mangelhaft gemeldet, wodurch der Briefwechsel oft unangenehm verzögert wird oder nur auf Umwegen bestellbar ist.

Übertritt vom Einzahlungsmodus a zum Einzahlungsmodus b. Wie bei der Reglementsrevision mitgeteilt und seither schon zweimal im Archiv für Tierheilkunde publiziert wurde, ist den ältern Herren Kollegen, die beim Eintritt in die Sterbekasse den Einzahlungsmodus a (Einzahlung lebenslänglich, resp. bis zum 75. Altersjahr) gewählt haben, nun Gelegenheit geboten worden zum Einzahlungsmodus b (Einzahlung bis zum 60. Altersjahr) überzutreten, gegen entsprechende Nachzahlung. Bis dato haben erst elf Mitglieder von dieser Begünstigung Gebrauch gemacht, ob-

schon es jeder sehr begrüßt, wenn er nach dem 60. Jahr nicht mehr einzahlen muß. Gegenwärtig sind noch 191 Mitglieder, die bis zum 75. Altersjahr einzahlen müssen, während 302 nur bis zum 60. Jahr einzahlen. Es gibt immer noch Mitglieder, die nicht wissen, ob sie bis zum 60. oder bis zum 75. Altersjahr einzahlen müssen. Diese Herren wollen sich gefl. beim Verwalter erkundigen, er gibt allen gerne Auskunft und stellt event. die bezügliche Berechnung für den Übertritt auf.

Beispiel für den Übertritt von E. M. a zu E. M. b:

Wenn einer im Alter von 30 Jahren nach E. M. a eingetreten ist, so hat er bis zum 75. Altersjahr 45 mal Fr. 14.50 = Fr. 632.50 einzuzahlen. Ist er aber im 30. Altersjahr nach E. M. b eingetreten, so bezahlt er bis zum 60. Jahr nur 30 mal Fr. 16.35 = Fr. 409.05. Es macht somit jeder den Übertritt in seinem eigenen Interesse, die Kasse selbst aber leidet nicht darunter wegen der Zinsdifferenz und wegen den Todesfällen im Alter von 60 bis 75 Jahren. Es wolle sich jeder die Sache überlegen und den Übertritt nach seinem Gutfinden anmelden.

Die Jahresrechnung pro 1934 schließt mit einem Vorschlag von Fr. 9741.85 und damit wächst das Vermögen auf die Summe von Fr. 187 905.90, trotz Verlust von 1500 Fr. von drei Stammanteilen der Schweiz. Volksbank in Bern.

Die Mitgliederzahl hat im Jahre 1934 um neun zugenommen. Die neueintretenden Mitglieder der G. S. T. sind nun statutengemäß ohne weiteres auch Mitglieder der Sterbekasse und des Hilfsfonds, was allgemein begrüßt wird, denn je jünger einer eintritt, um so kleiner ist der Jahresbeitrag, und nur wenn möglichst viele Mitglieder sind, können die notleidenden Kollegen und deren Familien aus unserer Kasse reglementarisch, entsprechend unterstützt werden. Mögen deshalb alle Herren Kollegen, die der Sterbekasse bis dato noch nicht beigetreten sind, das baldigst noch tun oder unserer Kasse sonst auf irgendeine Art und Weise eingedenk sein.

Zug, den 31. Dezember 1934.

Der Verwalter: *Jos. Notter*, Vet.

Genossenschaft Alters- und Hinterbliebenenversicherung der Schweizer Ärzte.

IX. Jahresbericht
umfassend den Zeitraum vom 1. April 1934 bis 31. März 1935.

I. Allgemeines.

1. Die Verwendung des Jahresüberschusses per 31. März 1934 ist entsprechend den Beschlüssen der ordentlichen Generalversammlung vom 19. August 1934 wie folgt durchgeführt worden:

a) Zuweisung an Witwen und Waisen der im Geschäftsjahr 1933/34 verstorbenen Mitglieder	Fr.	24 065.—
b) Abschreibung auf Wertschriften	,,	5 185.50
c) Zuweisung an die Reserven:		
für Sterblichkeitsrisiken	,,	10 000.—
,, Altersrentenversicherung	,,	5 000.—
,, Zinsausgleich und Kursverluste . . .	,,	4 000.—
,, Hilfsfonds	,,	2 400.—
d) Vortrag auf neue Rechnung	,,	304.07
	Fr.	50 954.57

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Gewinnverteilung stellen sich die Reservekonti der Versicherung für das Geschäftsjahr 1934/35 wie folgt:

Reserve für Altersrentenversicherung	Fr.	70 000.—
,, ,, Sterblichkeitsrisiken	,,	90 000.—
,, ,, Zins- und Kursverluste	,,	36 000.—
,, ,, Wertschriften	,,	5 185.50
,, ,, Witwen- und Waisenrenten (unverändert)	,,	30 500.—
,, ,, Organisationsspesen (Entnahme Fr. 1339.20) . . .	,,	1 933.89
,, ,, Hilfsfonds (Entnahme Fr. 700.—)	,,	20 152.70
	Fr.	253 772.09

Die Auszahlung der Gewinnanteile erfolgte am 29. August 1934.

2. Der Aufsichtsrat versammelte sich am 28. Juni, um zu den Anträgen des Vorstandes Stellung zu nehmen und Fragen der Reorganisation zu beraten.

   Am 19. August hielt er eine, speziell den Reorganisationsfragen gewidmete, gemeinsame Sitzung mit dem Vorstand ab.

3. Der Vorstand hielt zwei Sitzungen ab, am 15. April und 31. Mai, sowie eine Sitzung gemeinsam mit dem Aufsichtsrat.

4. Das Direktionskomitee erledigte seine Geschäfte auf dem Zirkulationswege.

II. Mitgliederbewegung.

Mitgliederbestand per 31. März 1935.

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	Total
Abt. A	68	108	149	50	324	10	3	6	1	42	761
,, B	29	46	43	14	96	3	1	4	—	12	248
,, C	13										13
	110	154	192	64	420	13	4	10	1	54	1022

Davon sind in

Abteilung A:

Ärzte	54	80	119	39	285	7	3	5	1	30	623
Zahnärzte	8	16	19	8	29	2	—	1	—	11	94
Tierärzte	6	12	11	3	10	1	—	—	—	1	44
	68	108	149	50	324	10	3	6	1	42	761

Abteilung B:

Ärzte	25	46	41	14	93	1	—	3	—	10	233
Zahnärzte	3	—	2	—	1	—	1	—	—	2	9
Tierärzte	1	—	—	—	2	2	—	1	—	—	6
	29	46	43	14	96	3	1	4	—	12	248

Abteilung C:

Ärzte	10	10
Zahnärzte	2	2
Tierärzte	1	1
	13	13

Neuaufnahmen vom 1. April 1934 bis 31. März 1935.

				Total
Abt. A.	Ärzte	Kl. IV	1	1
Abt. C.	Ärzte		6	
	Zahnärzte		2	
	Tierärzte		1	9

Übertritte.

Abt. A.	Ärzte	1 von Kl. V in Abt. C	
		1 von Kl. X in Abt. C	2
Abt. B.	Zahnärzte	1 von Kl. V in Kl. VII	1

Austritte.

			Total
Abt. A.	Ärzte	1 von Kl. V	1

Ausschlüsse.

Abt. A.	Ärzte	1 von Kl. I	1

Auszahlungen.

Abt. A.	Ärzte	1 von Kl. V	1

Todesfälle im Berichtsjahr 1934/35.

Abteilung A	Klasse	Geburtsjahr
1 Mitglied	III	1878
1 ,,	III	1886
1 ,,	III	1887
1 ,,	III	1892
1 ,,	V	1875
1 ,,	V	1877
1 ,,	V	1885
1 ,,	V	1888
1 ,,	V	1891
1 ,,	VI	1891
1 ,,	X	1888
Abt. B.		
1 Mitglied	I	1860
1 ,,	III	1871
1 ,,	III	1886

III. Propaganda.

Im abgelaufenen Jahr beschränkte sich die Propaganda, außer der laufenden bei Neuaufnahmen automatisch erfolgenden, auf die Ausgabe einer Sondernummer der schweizerischen Ärztezeitung, sowie auf ein Zirkularschreiben an die Mitglieder, worin die letzteren auf die Beitrittsmöglichkeiten in Abt. C aufmerksam gemacht wurden. Der Erfolg war gering. Für Herbst 1935 ist eine Propaganda bei allen Nichtmitgliedern vorgesehen.

Glarus, den 12. Juli 1935.

Für den Vorstand:
Das Direktionskomitee:
sig. Dr. *W. Müller-Bürgi*,
Dr. *W. Biber*,
Dr. *H. Trüeb*.

Bericht der Rechnungs-Revisoren.

An die Generalversammlung
der Alters- und Hinterbliebenenversicherung der Schweizer Ärzte,
Glarus.

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

In Ausübung des uns von der Generalversammlung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung der Schweizer Ärzte vom 19. Au-

gust 1934 übertragenen Mandates als Kontrollstelle haben die Unterzeichneten die Jahresrechnung Ihrer Genossenschaft für das Geschäftsjahr 1934/35 einer Prüfung unterzogen.

Die uns vorgelegte, per 31. März 1935 abgeschlossene Jahresrechnung zeigt folgendes Bild:

Bilanz per 31. März 1935.

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Wertschriften	1 556 490.80	
Hypothekardarlehen	2 975 000.—	
Bankguthaben	29 261.40	
Konto-Korrent-Guthaben	27 882.96	
Guthaben bei Spareinlegern	79 677.05	
Darlehen	45 346.—	
Transitorische Aktiven (Marchzinsen)	53 000.40	
Sparkapital		3 800 354.70
Spareinlagen pro 1935/36		418 900.—
Jahresbeiträge pro 1935/36		20 305.—
Vorausbezahlte Spareinlagen, Jahresbeiträge und Eintrittsgelder		14 255.—
Einkauf in die Reserven		1 185.—
Bankschuld		212 268.55
Reserven		253 772.09
Gewinn-Reserve (Überschuß 1934/35)		45 618.27
	4 766 658.61	4 766 658.61

Ausweis über die Gewinn-Reserve 1934/35.

	Ausgaben	Einnahmen
Vortrag aus 1933/34, unverteilte Gewinn-Reserve		304.07
Zinsgewinne		42 386.77
Jahresbeiträge		20 845.—
Eintrittsgelder		85.—
Verfallene Spareinlagen		1 000.—
Realisierte Kursgewinne		528.80
Diverses		245.—
Unkosten	18 151.37	
Abschreibung auf Mobilien	1 229.—	
Diverses	396.—	
Einnahmen-Überschuß = Gewinnreserve aus 1934/35	45 618.27	
	65 394.64	65 394.64

Wir stellen fest, daß vorstehende Aktiven und Passiven, sowie Einnahmen und Ausgaben mit der ordnungsgemäß geführten Buchhaltung übereinstimmen.

Auf Grund der von uns vorgenommenen Prüfungen haben wir uns überzeugt, daß die obenerwähnten Aktiven vorhanden und unter Berücksichtigung der in den Passiven unter Reserven enthaltenen Rückstellungen richtig bewertet sind.

Die Wertschriften, bestehend aus Obligationen des Bundes, einzelner Kantone und Städte, sowie schweizerischer Kantonalbanken und Pfandbriefbanken sind zu den effektiv bezahlten Anschaffungswerten bilanziert, wodurch unter Berücksichtigung der Tageskurse vom 31. März 1935 sich ein Bewertungsausfall von ca. Fr. 41 000.— ergibt. Diesem Bewertungsausfall stehen die in den Passiven enthaltenen freien Reserven für Zinsausgleiche und Kursverluste (Fr. 36 000.—), sowie Wertschriften (Fr. 5185.50) gegenüber.

Ferner haben wir die Überzeugung erhalten, daß auch die Passiven der Bilanz per 31. März 1935 in Ordnung gehen.

Wir verweisen noch auf den versicherungstechnischen Bericht des Herrn Prof. Dr. Temperli und den detaillierten Revisionsbericht der Allgemeinen Treuhand A.-G., Zürich, und beantragen der Generalversammlung die Genehmigung der Jahresrechnung 1934/35 unter Décharge-Erteilung an das Direktionskomitee, den Vorstand und den Aufsichtsrat.

St. Gallen und Zürich, 14. Mai 1935.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle:

Prof. Dr. *H. Temperli* und

Allgemeine Treuhand A.-G.:

sig. *Wälti*, *Häusler*, Dr. *H. Temperli.*

Personalien.

† Gottlieb Rieben, Kreistierarzt, Wimmis.

Geboren am 23. Dezember 1869 in der Oeschseite, Gemeinde Zweisimmen, verbrachte er die ersten Jugendjahre daselbst. Sein Vater betrieb dort ein Heimwesen, verzog alsdann nach Saanenmöser. Schon zu dieser Zeit mußte Gottlieb Rieben erfahren, was arbeiten heißt, sein Vater hielt ihn intensiv hierzu an. Jeweilen vor Schulbeginn mußte er den Rinderstall besorgen. Während der